



Dies ist eine Leseprobe des Tropen Verlags. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.tropen.de

VICTORIA KIELLAND

Meine Männer

Roman

AUS DEM NORWEGISCHEN
VON ELKE RANZINGER

TROPEN

Das vorangestellte Motto stammt aus Simone Weil, *Schwerkraft und Gnade*,
herausgegeben von Simone Weil und Charlotte Bohn,
übersetzt von Friedhelm Kemp. Matthes & Seitz, Berlin 2020.

Die vorliegende Arbeit der Übersetzerin wurde gefördert
durch den Deutschen Übersetzerfonds.

Außerdem wurde diese Übersetzung mit finanzieller Unterstützung
von NORLA veröffentlicht.



Tropen

www.tropen.de

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Mine menn«
im Verlag No Comprendo Press, Oslo

© 2021 by Victoria Kielland & No Comprendo Press

Published by agreement with Winje Agency A/S, Norway

Für die deutsche Ausgabe

© 2023 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH,
gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Cover: Zero-Media.net, München

Unter Verwendung mehrerer Abbildungen von: © FinePic®, München

Gesetzt von Dörlemann Satz, Lemförde

Gedruckt und gebunden von CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-608-50183-4

E-Book ISBN 978-3-608-12198-8

Die Liebe will immer weiter und weiter gehen.
Aber sie hat eine Grenze.
Ist diese Grenze überschritten,
schlägt die Liebe in Hass um.
Diesen Wechsel zu vermeiden,
muss die Liebe selber eine andere werden.

Simone Weil – *Schwerkraft und Gnade*

Ich lebte, um dich zu tragen
Aber wer trug mich?
Wenn du in den Wolken warst
Während ich noch am Boden lag.

Molly Sandén – *Ohne dich*

Baby

*Die Zeitung Skandinaven,
Chicago, 1904–1908*

Heiratsgesuch – Landwirt, 26, N. Dakota, wünscht in Ermangelung von Bekanntschaften Korrespondenz mit skandinavischem Fräulein oder Witwe. Vermögen unbedeutend. Nur ernstgemeinte Anträge. Offerte mit Bild.

Heiratsgesuch – Junger Kerl, 30, angenehmes Erscheinen, vermögend und Städter, wünscht Korrespondenz mit Fräulein unter 30, das Sinn für Häuslichkeit besitzt. Photographie in erstem Brief erbeten.

Heiratsgesuch – Witwer von 45 Jahren wünscht Bekanntschaft mit Mädchen oder kinderloser Witwe norwegischer Abstammung zwischen 25 und 40 Jahren. Tadellose Referenzen gefordert und garantiert. Kann so jemandem ein gutes, sorgenfreies Zuhause bieten, da ich finanziell wohlhabend bin. Für meine Adr. Zuschriften an diese Zeitung.

Stadt der Engel, Kalifornien, 1915

Die Flammen im Kamin flackerten still und heiß. Belle musste die Wange ans Fenster lehnen. Gekühlte Haut, glühendes Rot, taufrisch, warm und ruhig. Auf der Oberlippe die kleinen Härchen, Belle strich mit den Fingern über den Mund und hörte das rasselnde Geräusch ihrer Lunge. Sie zündete eine Zigarette an, blickte über die Stadt. Da in der Abendsonne stand die gigantische Eiche und streckte ihre langen, knorrigen Wurzeln entlang der Grundmauer in die Erde, sie wickelten sich um den Zaun, wanden sich unterm Gras. Zwischen den Ästen waren Wäscheleinen gespannt, Unterhosen und Laken flatterten sanft im Wind.

– Es gibt Dinge, die ich niemals zugeben kann, flüsterte sie, – Dinge, die zu groß sind, sie konnte kaum atmen, – die mich zerstören können. Die Worte schnürten ihr die Kehle ab, Belle wusste nicht, wann es explodieren würde, aber das würde es. Eine Granate, ein nach außen gestülpter Lungenflügel, ein Epilog für tausend Krieger, Tränen liefen ihr über die Wange, – ihr seid zu viele. Die Muskeln in ihrem Bauch spannten sich an, ins Dunkel hinein, einer nach dem anderen.

Die Abendsonne stand tief, die Oberlippe war in der Mitte aufgeplatzt, Belle nahm einen langen Zug an der Zigarette, schwache Worte, fast ein kleiner Schrei, füllten den Mund, zwischen Zähnen und Rauch, es kitzelte am Zahnfleisch,

zwängte sich durch zwei halb geöffnete Lippen, – wer mit ganzem Sein liebt, wird die Liebe nicht überleben. Die Wellen des Pazifiks rollten ruhelos an Land, das dunkle Schimmern leuchtete zu ihr herauf, Belles Stimme füllte den Raum, eine Wahrheit so groß, dass sie allem anderen im Weg stand. Die Worte reckten sich nach dem Fenster, irgendetwas war an den Fältchen um die Augen, die dünnen Spuren in der Haut verwiesen auf alles, was geschehen war, aufs zerknitterte Antlitz der Zeit, auf alle Schwierigkeiten, die sich in der Lunge wanden, Belle spürte es deutlich, das Salzwasser, das beinahe blendende Schimmern, – ihr seid zu viele.

Brynhilds Kopf war von Dunkel umhüllt. Er wurde Gesicht voran ins Kissen gedrückt. Sämtliche Farben sammelten sich, und das Herz hämmerte hart, ein pulsierendes Muskelbündel im Sonnenuntergang, klopfend rot und glühend heiß. Was sie alles erfahren sollte, Gesicht voran. Was alles erleben. Brynhild rutschte zwischen Schweiß und Traum vor und zurück, schwebte im Dunkel, während aus ihrem halb geöffneten Mund der Sabber tropfte. Das Bett knarrte, sie spannte jeden einzelnen Muskel an und hob den Kopf Richtung Fenster, eine winzige Bewegung, sie verlangte ihr alles ab. Brynhild erblickte draußen den prickelnden Sternenhimmel, sie füllte die Lunge mit Luft und sank auf die Matratze zurück. Das schummrige Licht der Kerzen breitete sich im Zimmer aus, bedeckte die Wände mit flackernden Schatten. Brynhild sah an der Wand die Konturen ihres Körpers, stoßweise, schichtweise, sie spürte ihn über sich, seinen Atem im Nacken, die Zunge, die entlang des Haaransatzes neue Risse zeichnete.

Brynhild hatte sich ihrer Kleider schnell entledigt, 17 Jahre, so sanft und gut, so bereit für die Welt, war von der Sekunde an bereit gewesen, da sie ihn gesehen, da sie sich rittlings auf ihn gesetzt hatte, – ich weiß, dass du mich willst. Die Lust war aus dem Nirgendwo gekommen, glühend, plötzlich, auf dem Fensterbrett flackerten Kerzen, und in diesem Moment

nun schwebten sie beide inmitten der Flammen, glutheiß, fließend. Das war Liebe. Niemand konnte ihr etwas anderes erzählen. Gott war nah und das Schlafzimmer erfüllt von einem schwarzschrnerigen Licht. Eine zähflüssige Sauce menschlichen Ursprungs suhlte sich auf der Matratze. Er war so stramm, so blankglänzend, dieser wertlose, wundervolle Körper, kein Zweifel, sie liebte ihn. Sie spürte es bis in die Knochen, das Sirren im Bauch, Farben, die sich von selbst ergossen, das widerstandslose Gleiten eines Gefühls über ins nächste, da war kein Anfang, kein Ende, alles erstreckte sich wie ein unendlich riesiges Becken voll schweißnasser Muskeln und fließender Übergänge. Brynhild hatte ihren Zopf gelöst und die Haare waren ihr über die Schultern geflutet, und wie er sie angesehen hatte, als sie auf ihm saß mit ihren blauen Augen im milchweißen Gesicht, mit pflaumenroten Wangen und fahlen Sommersprossen, den braunen Haaren überall, wie eine dunkle Blume war sie erblüht. Die Hoffnung in zwei fremden Augen, diese Palette an Farben, all das Sanfte und unschuldig Reine war gänzlich entblößt. In dieser Nacht hatte sich der Himmel schwer aufs Haus gelegt, es hatte auf der Haut geprickelt, und Brynhild hatte die Sterne an den Augen gespürt, es brannte und glühte im Wechsel, wie unendlich viel Hoffnung ein dunkelblauer Himmel bergen konnte.

Eine neue Leinwand war aufgezogen und der schwarzschrnutzige Liebesschweiß hatte seine Samen gesät, der begüterte Bauernbursche aus Selbu war in die Dachkammer im Gesindehaus einmarschiert, hinein in zwei halb geöffnete Lippen, hinein in ihren Mund. Er hatte sie in die Arme genommen, und sie war ganz eingetaucht, mit beiden Händen hatte er sie verführt. Eine schmelzende Berührung, ein wogender Beckenkamm, Hitze und Haut, sie nahm und er gab,

stoßweise, stückweise, tagelang lag sie da, gerammt ins Dunkel. So war es geschehen, sie war im Namen der Liebe erhöht worden, und nun bebte Brynhild unaufhörlich. Eine sanfte Brise wehte durch die Gardinen, jetzt kann ich sterben, hatte Brynhild gedacht. Aber Brynhild starb nicht, sie japste und keuchte wie ein nasses Hündchen, glühend und mit der Morgensonne auf dem Gesicht.

Jung Brynhild auf dem Laken zitterte ganz allein, sie war weit weg von zu Hause, von Vater und Mutter und den Schafen oben am Hang, bis ins Mark spürte sie das vorsichtige Tasten, all die Unsicherheiten und was die Augen am Abend zuvor alles gesehen hatten. Wie in einem hellroten Märchen, ein durchtränktes Laken und Flecke in hunderten Formen. Brynhild fuhr die Ränder mit dem Zeigefinger nach, im grellen Morgenlicht zeichneten sich die Umrisse deutlich ab, sie trocknete die träge Hand an den Schenkeln. Was sie am Abend zuvor alles gesehen hatte, wofür es alles keine Worte gab, die inniglichen Augen, die auf ihr ruhten. Sonnenstrahlen siedeten durchs Fenster, die Gedanken trieben mitten im Kopf, die Ohren lauschten nach der winzigsten Bewegung, der Lebensfaden war gespannt.

Große Mengen Haut und ein breites weißes Lächeln, der Hoferbe kam zurück, er war liebevoll und rigoros, so stark und so abhängig von seinem Begehren. Dieser blonde Mann und sein Geruch nach Erde und weichem Leder, seine Stiefel, die knarzten und am Bettende schabten. Brynhilds Körper erfuhr die Segnung, das Gewicht im Dunkel, das goldene Schimmern im Herzen, und der Wechsel von sanft zu hart vollzog sich derart rasch, dass sie nicht merkte, was geschah. Die dunkle Stimmung, wenn das letzte Tageslicht verlosch, Hände, die sich schlagartig ballten. All das, was sich verän-

derte, sobald sie unaufmerksam war. Jedes Mal ein Aushandeln. Die Farben alle dicht am Auge. Der Körper unendlich heiß. Nacht für Nacht wurde der Kopf ins Kissen gepresst. Klaffte der Mund auf, bis er überströmte und sie schlucken musste. Die Zuckungen zogen durch sie wie ein nachtschwarzes Beben durch den Raum.

Brynhild war in die Matratze gesunken. Lag mit dem Bauernstand über sich, ein schutzloser Zustand, ganz nackt, ganz wehrlos war ihre schmelzende Kuppe in den Raum gereckt, eine kurze, glühende Lunte hinaus in die Welt. Über ihnen schwebte verschwommen der Himmel, dünner und dünner je weiter er sich mit Speichel und schwer werdenden Augenlidern dem Morgen näherte, während Schmetterlinge zwischen den Kornähren wimmelten und auf der Koppel Pferde im Kreis liefen, als würden der Hoferbe und sie eingewoben in die Traumlogik der auf den Boden hämmernden Hufe, des milden Lichts. Brynhild versank nur tiefer in der Matratze, während das Licht durch die Baumkronen schmolz und sich ins Fenster legte. Diese dünnen Stunden gingen, ohne dass sie es merkte, der Augenblick, die Sekunden, mit ihnen Schritt zu halten, war unmöglich, diese Haut so verräterisch sanft, es gab keinen Widerstand. In weiter Ferne gluckste der Fluss, Fliegen prallten gegen die Fensterscheibe. Irgendwo unten auf dem Hof hörte sie das Knarzen von Lederriemen unter Fingern, die Gurtzeug um warme Pferdeböcke zurrten. So begannen alle Tage, ganz von selbst, mit Hitze und Schweiß und einem Geräusch weit entfernt in der Landschaft. Das Geräusch wurde lauter und lauter, und ehe sie sich versah, musste sie aufstehen, für die Herrschaften Frühstück machen und Kaffee kochen. Brynhild erledigte alles ganz still, war 17 Jahre und am Glühen, niemand sollte merken, was sie

sich in den späten Nachtstunden erlaubte. Sie wischte die Küchenflächen so schnell sie konnte, fegte den Boden und setzte Kaffee auf, nahm Tassen und Teller aus dem Schrank und deckte den Tisch mit Wurst, Eiern, Käse und Brot. In ihrem Bauch ein schauerndes Beben. Die schmelzende, heiße Welt füllte sie. Das Abwaschwasser an den Fingern brühend warm, an der Haut alles brennend und spiegelglatt. 17 Jahre und ein mitten im Nichts klaffender, warmer Mund, 17 Jahre und in blanker Panik, Brynhild blinzelte, aber die Farben pressten sich nur tiefer ins Auge. Jede Zelle ihres Körpers hieß ihn willkommen. Kein Zweifel, Freude und Hitze füllten sie bis an den Rand, Brynhild an der Küchenanrichte fühlte sich wie berauscht, und ihr Herz hüpfte wild. Sie sah hinaus in den Garten. Schmetterlinge flimmerten nah über dem Boden. Sie folgte den Flügeln mit dem Blick, versuchte, die Schläge zu zählen, aber das Flimmern war zu schnell. Die Zeit lag als träger Puls hinter den Augen. Alles stapelte sich, hinter den Augen Schicht auf Schicht, pikte seine dünnen Beinchen hinab bis tief in die Regenbogenhaut. Was für eine Patsche. Brynhild war 17 Jahre, Gesicht voran und bis tief innen offen.

Diese Nächte und Morgen, die Grenzüberschreitungen, die dünnen blauen Stunden. Stets kroch das Sonnenlicht den Rand entlang und wärmte ihr Gesicht, bevor es all die kleinen Details erreichte. Die Augen zu öffnen, war jedes Mal gleich grausam, auf dem Boden die feuchte Unterhose, entlang ihrer Oberarme seine bleiche Haut, sein offener Mund, der aus dem Gebälk tropfende Saft. Es war beinahe grotesk. Sie lag reglos still, die Hand flach auf dem Herzen, diese Sehnsucht aus der Tiefe. Deren Ursprung verstand sie nicht. Diese fließenden Übergänge, Mal für Mal das wässrige

Licht. Das ewige Schimmern in der Dämmerung. Nach und nach begriff Brynhild, hart und sanft waren zwei Seiten derselben Sache, Sehnsucht und Schatten gingen Hand in Hand, sie musste nur die andere Wange hinhalten und aufmerksam beobachten, eine Kerze anzünden, wenn der Abend kam. Die feuchte Unterhose auf dem Boden, was unterschied sie von einem brennenden Herzen? Die Kerzenflamme flackerte, Brynhild spürte es ganz klar, ihr Herz schlug so fest, dass sie kaum atmen konnte, das Dunkel war dasselbe wie das Licht, ebenso sündig wie rein.

Der Tagesanbruch stellte sich ihr mit drohender Stille entgegen. Gottes Schöpfung in ihrer Gänze, dieses buttergelbe Licht, die Schatten auf der Matratze, es stach in den Augen, dieses tropfende Leben, ein Menschenleben, das sich ihr mit seinem Innen und Außen an die Finger heftete. Sie setzte sich auf und starrte aus dem Fenster. Der Wind trieb die Wolken voran und über die Matratze glitten Schatten wie drohende Erinnerungen an alles, was sie am Abend zuvor getan hatte. Als tippten sie mit dem Finger aufs Laken und sagten, – da, schau. Ein Ergebnis aller Nächte, aller Bewegungen, die sich in ihr vorwärtsgeschoben hatten, sie spürte die Zuckungen im Körper, wie er kam, spürte mit ganzem Sein. Der noch frische Geruch stieg ihr in die Nasenlöcher, Sperma und Orgasmus folgten demselben Gang wie die Sonne, das breite weiße Lächeln. Von der Sonne herab. Von Gott. In ihr Auge.

Brynhild wartete in die Geschichte hinein, und das war alles, worum es ging. Alles, was sich um sie drängte, was alles so schwierig machte, was noch hinzukam, noch zu ihr und dem Hoferben und der warmen Matratze, noch zu seinem Körper, noch zu Licht und Himmel, Luft und Erdreich, Flammen und Wachs. Noch zu allem, was sie bereits war und

zu tun hatte. Wie oft hatte sie nicht gehört, sie müsse ihren Platz kennen, ihren Stand, müsse ihr Schicksal akzeptieren. Aber irgendetwas drängte Brynhild vorwärts und rückwärts zugleich, sie stand so still sie konnte, aber etwas gelangte hindurch, zwischen Eingeweiden und Organen, zwischen dem, was sie im Kopf erlebte, und dem, was sich im Körper festgesetzt hatte, zwischen dem Glas, das sie selbst trank, und dem, das sie allen anderen servierte. Sie sah mit eigenen Augen ganz deutlich, was alles zwischen sie und den Hoferben trat, zwischen das Unsichtbare und das Sichtbare, zwischen arm und reich, zwischen die Stelle, wo die Haut am dicksten, und die, wo sie am dünnsten war, wo alles glatt und weich wurde und fast nichts aushielt. Das alles verkeilte sich in den Zwischenräumen, legte sich ins Kehlgrübchen, schmolz in die Haut und pflanzte sich fort in ein sanftes Wogen der Hüfte, eine ruhige Bewegung, deretwegen Brynhild, wie sehr sie es auch versuchte, nie ganz stillstehen konnte.

Brynhild spürte die Kirchenbank heiß in die Schenkel hochstrahlen, das buttergelbe Licht brannte im Hals und sie betete jeden Abend, so innig sie konnte. Sie spürte es, sah es im Spiegel, den schwachen Schatten unterm Kinn, wenn sich ihr Kopf zur Brust neigte, den Zwischenraum zwischen den Händen, wenn sie gefaltet waren zum Gebet. Sie spürte es im Gesicht, ganz vorn. Sie hatte so viel zu geben, aber es war, als hätten sich ihre Augen vollgesehen, und nun konnte sie nichts mehr unterscheiden, die Schatten waren überall, und der Atem fand den Weg nicht mehr nach draußen. Sie verrichtete ihre Aufgaben zittrig und schlampig und trocknete sich ständig die Hände an der Schürze. Sie spürte, was sich alles zwischen ihren gefalteten Händen ansammelte, was in ihr wogte, das flehende Gebet.

Brynhild war eine kleine Harfe, an der alle Saiten gleichzeitig vibrierten. Ihre Finger strichen über die Lippen, so oft es ging, ihr herzförmiges Gesichtchen war, wie sich herausstellen sollte, zu vielem fähig, und der Druck in der Wirbelsäule strahlte in den ganzen Körper aus. Diese unbändige Spannung in ihr, das war zu schwer, sie hatte keine Chance, alles, was an sich zu halten versuchte, stemmte sich mit ungeheurer Kraft ein. Alles drängte sich an sie und staute sich auf. Die Haare klebten sich an die Haut, Konturen zeichneten sich auf die Wangenknochen und hellen Sommersprossen, den schönen Schädel, alles war deutlich, stark, als würde es sich von selbst aus dem Gesicht erheben, um seine zerbrechliche Struktur vorzuführen. All das, was es in einem Menschenleben geben konnte. Brynhilds große blaue Augen lagen tief in den Höhlen. Sie beobachtete aufmerksam jede Bewegung, rang darum, nicht in eine Lage zu geraten, in der sie sich verteidigen musste, darum, nicht allein zu bleiben, aber die Zeit floss Brynhild davon, in ihren Träumen und der Wirklichkeit.

17 Jahre und hormondurchtränkt. Reichenmannschweiß und der Kopf tief im Kissen. Ein sanfter Akt auf Knien. Brynhild empfing und Brynhild weinte – das ist alles, was ich bin, alles, was ich habe, eine Einsicht, die selbst das winzigste Menschenherz mit dunklen Flecken füllen konnte. Ihr zartes Gesicht rang krampfhaft um Fassung. Sie versuchte, das Leben zu durchdenken, aufzurechnen, was bisher geschehen war, aber alles schwamm im Auge ganz vorn, sie bewegte sich vorsichtig, milchweiß und hellrot, gleich einem kleinen Kind, glitzernde Tränen tropften in ihren Schoß wie schwerer Sommerregen. Brynhild trocknete sich fieberhaft die Hände an der Schürze, sie waren immer eiskalt, immer

rot und immer nass, und immer gab es schmutzige Wäsche, die gewaschen werden musste.

Dieses Leben war Brynhild gegeben, um all das sollte sie sich kümmern, aber da stand sie mit dem Spalt in sich, ihren Armen und den Sturmgefühlen des Lebens. Ganz sich selbst überlassen. Sie scheuerte Böden und holte Wasser aus dem Brunnen, doch gleich, wie viele Tischdecken sie auch bügelte, wie viele Hühner sie auch rupfte, bewegte sie sich weit jenseits dessen, was eine wie sie tun durfte. Und die Sehnsucht, der in Strömen fließende Liebesschweiß, legte sich klebrig auf alles, was sie tat, diese stinkenden Drüsen unter den Achseln wollten nicht aufhören, ihren Geruch zu verbreiten. Sehnsucht, der klaffende, mächtige Körper. Wie sollte sie das überleben, den Schmerz und das Glück, alles, was Seite an Seite existierte? Unter der Zunge knisterte, in der Brust wirbelte es, ihre Hände so eiskalt. Sie konnte jeden Moment die Kontrolle verlieren. Sie hatte solche Angst, Angst, alles zu zerstören. Nur der Gedanke, er könnte sich mit einem Mal nicht mehr selbst einladen, sich nicht mehr verlässlich in ihr Bett legen, sie nicht mehr halten und küssen und drücken und zum Lachen bringen. Dann bliebe sie ganz allein zurück, ganz nackt, mit nur einer langen Reihe wertloser Momente, besser also, sie würden erwischt und dafür bestraft. Diese Nerven, die ständige Unruhe, die Farben in ihr, dieses Lächerliche im Inneren, die Instinkte, Gefühle und Gedanken, all das durchsetzte ihren Körper wie immer größer werdende, eitrige Geschwüre, die Bilder malten sich in ihr riesig, überwältigend.

Brynhild war froh und Brynhild weinte, mit diesem Paradox musste sie leben. Die Augen lagen in ihrem Gesicht wie unergründliche Seen, zwei hellblaue Träume, die über

die Ufer traten und sich als dünne Streifen auf die Wangen legten. Ihre Tage so bedeutungslos, blank, ihr Gesicht so unglücklich kummervoll, war das die Zukunft? Die Zärtlichkeit in Brynhild stieg wie eine ansteigende Fieberkurve, was sie alles leiden musste, was alles in ihr floss. Das Anrühige und Intime, immer stand es schwankend am Abgrund, jede Sekunde drängte es an den äußersten Rand. Sie flüsterte vor sich hin, – wenn Gott will. Was war das, wenn nicht die Liebe Gottes, die dunkelste, wärmste. Sie musste fest daran glauben, ihr Atem war in der Brust gefangen, und aus jedem Winkel um sie drang lähmende Stille.

Brynhild hieß alles willkommen, öffnete stets die Tür mit breitem Lächeln, und alles marschierte direkt ein, eilig schnell. Wenn ihr der Hoferbe die Hand an die Kehle legte, jagte ein Blitz durch sie. – Du musst dich hinknien, hatte er gesagt, und sie hatte begriffen, dass es nicht ums Abendgebet ging. Sein Körper war mächtig, es gab keine Gnade, ihre Gedanken leuchteten feuerrot, und wenn er erzählte, was er mit ihr machen wollte, eröffneten sich neue Labyrinth aus Fruchtfleisch und Pflaumensaft. 17 Jahre und am Glühen. Die Bewegungen so schnell, dass sie unsichtbar wurden. Unmöglich, mit ihnen Schritt zu halten. Der Hoferbe bescherte ihr in der Dachkammer Millionen magischer Momente. Momente voll Unendlichkeit, sie rieselten durch sie wie die Sterne neuer Galaxien. Sie brachte kein Wort hervor. Diese einfache, nackte Erfahrung, so verletzlich, so schwelend und intensiv. Morgen für Morgen die Hautmassen, die stinkende Scham, die unendlich warme Haut und die Angst, die sich fester um ihre Kehle schloss.

Brynhild konnte an nichts davon denken, ohne seine Hand zu spüren, die große, flache Hand. Leichenblass und gigan-

tisch. Und ebenso oft, wie Brynhild in der offenen Tür lächelte, bat er sie zu schweigen, selbst wenn sie nichts sagte, hielt er sie fest, dass es fast wehtat, und jedes Mal dachte Brynhild, – jetzt geht es gleich nicht mehr. Aber jedes Mal ging es noch. Im letzten Moment ließ er sie los und war wieder nett, und sie liebte ihn umso mehr. Ihr Herz flatterte aufgeregt. Sie strich sich mit den Fingern über die Lippen, nichts davon duldete Tageslicht, alles war so schnell so groß geworden, der Hoferbe hielt sie, das Licht explodierte und erreichte den äußersten Rand, während vor ihren Augen der Schweiß glitzerte. Das hier war lebensgefährlich. Der Hoferbe nahm ihren Kopf zwischen die Hände, – du bist die schönste Frau, die mir je begegnet ist. Er starrte in die unergründlichen Seen in ihrem Gesicht, Brynhild spürte, wie tief er sank, wie weit er wollte, wie sehr sie an sich halten musste. Lautlos liefen ihr Tränen über die Wangen, – oh, süßeste Brynhild, was ist los? Er zog sie an sich, war nun wieder sanft geworden, und umarmte sie, so fest er konnte.

Das Melancholische in Brynhild rührte den Hoferben, das sah sie ihm an. In ihr war etwas, für das er keine Worte hatte, etwas Durchlässiges, dem er auf den Grund gehen wollte. Sie sah deutlich, er wollte so weit vordringen wie möglich. – Das ist alles, was ich bin, alles, was ich habe, hatte sie gesagt, und der Hoferbe hatte sie unterbrochen, die leichenblasse Hand war über ihre Wange gestreift, sie hatte tatsächlich nichts unter Kontrolle. – Kleine große B. Sie sah es ihm an, kein Zweifel, was ihr geschah, war liebevoll und zugleich hart und unerbittlich. Aber je tiefer er in sie drang, desto mehr verschwand sie in der Tiefe, und als der mächtige Körper auf ihr zusammensank, verschwand sie ganz. Kleine große B schwebte, verschwunden, vor Liebe leuchtend, die blaue

Stunde, das schwebende Nichts. Was war das, wenn nicht die Liebe, das Reinste. Sie war eins mit der Schöpfung. Brynhild hatte ihr Herz geöffnet und alles aus sich herausgeholt.

Seine sonnengebräunte Haut, seine starken Arme, die breite, haarige Brust, fast kannte sie jede Bewegung auswendig, jedes winzigste, durch den Körper schießende Zucken, er würde sie zurücklassen, allein, das sah sie ihm an. Die Stille und das schwache Wogen, die Situation gänzlich unsicher. Die Wolken über der Heide hingen tief, als wollten sie ihr sagen, etwas sei anders gekommen, als es sollte, etwas habe die Richtung geändert. Offensichtlich war die Liebe tief gedrunken, sie krallte sich fest, schon eine Weile. Es lag ihr dünn auf der Zunge, blank. Sie blieb im Bett, spürte nach, zog die Decke zum Kinn, wollte sich vom mächtigen, schweren Schlaf forttragen lassen, zur nächstbesten Möglichkeit, ins bleiche, träge Tageslicht. Brynhild schloss die Augen so fest sie konnte. Aber etwas war unmöglich geworden, der Abgrund tat sich auf, warm und golden hinter den Augenlidern. Die Zeit hatte sich in ihr eingenistet, entwickelte sich mit Zehen und Fingern, Gehirn und Gedärmen. Brynhild erwartete ein Kind. Nichts konnte sie jetzt noch retten.

Ein gedämpfter Schrei stieß gegen den Bauch, das kleine Licht in ihr, das größer und größer werden würde, bis es den Weg nach draußen fand, ganz von selbst, es war sichtbar, fest, beängstigend. Es kam mit Knochen, Nägeln und Blut. Brynhild versuchte zu atmen, zu denken und sich anzuziehen, alles zugleich. Aber der Geschmack seines Mundes in ihrem wuchs und wuchs, diese unendlich warme Haut, ein Kind, näher kam nichts. Sie spürte es in ihrem ganzen Sein, seinen gigantischen Körper, ein neuer Kurs war eingeschlagen. Schweißnass vor Angst saß sie auf der Bettkante. Strich

den Wollstoff ihres Rocks glatt, steckte mit einer Haarnadel eine Strähne hoch. Beim Gedanken an den hoferblichen Samen, der nun gesät war, wurde ihr Gesicht sanft. Kleine Explosionen schossen bis an die Schlüsselbeine hoch, im Bauch das Sirren. Sie konnte kaum atmen. Was war das, wenn nicht Liebe. Gottes Schöpfung. Brynhild betrachtete die Kuhle in der Matratze, das warme Laken, seinen Abdruck, den schwachen Schatten. Die Sterne sickerten ihr durch die Arme, in ihr wand sich die leuchtende kleine Schlange, das Reinste, was zwischen Mann und Frau sein konnte. Die Übelkeit überschwemmte sie, ständig das stille Wogen zwischen sichtbar und unsichtbar.

Brynhild stand in ihrer Kammer und starrte durchs Fenster zum Wohnhaus hinüber, sie stellte sich so, dass er sie nicht sehen konnte, sollte er über den Hof laufen. Irgendetwas war mit der Durchlässigkeit von allem, der Brutalität des trügen Frühlingslichts, dem Geheimnis, das sie barg. In der Fensterscheibe schimmerte ihr Spiegelbild, er war so weit vorgedrungen, hatte dem Tiefsten in ihr nachgejagt und erst abgelassen, als er es gefunden hatte. Sich zu ergeben, war leicht gewesen, das buttergelbe Licht hatte sich als Fettbelag in ihren Hals gelegt, der Geschmack hatte sie blind gemacht und meist war es gut gewesen, nicht schmerzhaft. Brynhild schloss die Augen, und an der Innenseite der Lider zeigte sich kristallklar er. Sie trug etwas in sich, das niemand sehen konnte, und es würde mit doppelter Wucht zurückschlagen und sie treffen. Die Stille drängte sich um sie, das Blut schoss ihr in die Wangen, die Falte zwischen den Augenbrauen stand wie ein Akzent über ihrem bleichen Gesicht. Brynhild trat weg vom Fenster, wollte nicht länger in ihr verängstigtes Spiegelbild blicken.